

Eltern dürfen in der Schule mitreden – so wollen es die meisten Schulgemeinden. Wann und wozu dürfen sie sich aber äussern, und wer hört überhaupt zu?

Kuchen backen oder mitreden?

Regina Kesselring

Wer meldet sich freiwillig als Vertreter des Elternforums?», fragt die amtierende Vertreterin, die nach 3 Jahren Mitwirkung aufhören möchte. Betretenes Schweigen am Elternabend der 4. Klasse. Erst nachdem versichert wird, dass der Arbeitsaufwand wirklich gering sei, nur ein paar Treffen mit den Vertretern der anderen Klassen plus ein bisschen Einsatz bei verschiedenen Schulhousevents, streckt ein Vater die Hand auf. Warum diese zögerliche Haltung?

«Keine Zeit» ist der häufigste Grund, nicht mitzumachen. Drei Kinder plus Haushalt geben der einen Mutter genug zu tun, eine andere ist zu 50 Prozent berufstätig, wieder andere fühlen sich ohnehin ständig

Viele Eltern möchten sich nicht exponieren oder haben keine Zeit.

gestresst, und die wenigen Väter, die am Elternabend anwesend sind, wollen die rare Freizeit lieber mit ihren Kindern verbringen. «In der Tat ist für viele der Zeitmangel ein Problem», sagt Maya Mülle, Initiantin und Leiterin der Fachstelle Elternmitwirkung. Aber häufig stünden auch andere Hindernisse dem Engagement im Weg, zum Beispiel die Angst, sich vor den anderen Eltern und den Lehrern zu exponieren

oder dem eigenen Kind zu schaden, wenn man sich in Schulangelegenheiten einmischt.

Sie kennt die Befürchtungen und Vorbehalte von beiden Seiten, denn sie hat in der deutschsprachigen Schweiz schon ein paar Dutzend Schulen bei der Einrichtung eines Elternremiums gecoacht und mitgeholfen, es den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Und die sind wie üblich von Gemeinde zu Gemeinde, von Schule zu Schule unterschiedlich. Als ausgebildete Mediatorin, Expertin in Sachen Elternmitwirkung, Organisationsberaterin und Mutter zweier Kinder verfügt Maya Mülle über das Know-how, um Lehrer und Eltern an einen Tisch zu bringen und mit ihnen Rahmenbedingungen auszuhandeln. Sollen die Eltern in erster Linie in ausserschulische Veranstaltungen wie Sporttage oder Aufgabenhilfe einbezogen werden? Ist es erwünscht, dass die Eltern in erzieherischen Anliegen unterstützt werden? Wichtig ist, dass alle Beteiligten das Modell der Zusammenarbeit akzeptieren, da es sonst über kurz oder lang zu Reibereien kommt.

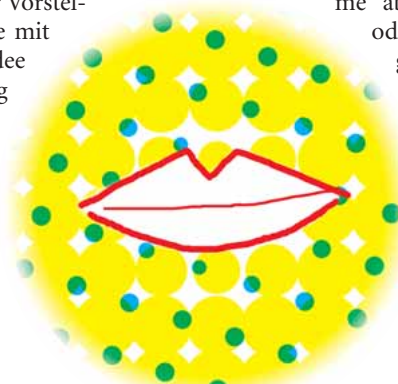
Vielfach seien aber Vorstellungen vorhanden, die mit der schweizerischen Idee der Elternmitwirkung nichts zu tun hätten. Manche Mütter und Väter stellten sich zum Beispiel vor, sie könnten Einfluss auf den Schulstoff neh-

men oder die Art, wie er verabreicht wird, oder auch die Interessen ihres Kindes besser vertreten. Dass Kevin in der Klasse ein Störenfried ist, werde aber kaum dadurch behoben, dass seine Mutter im Elternforum sitzt. «Privatanliegen haben hier keinen Platz», erklärt die Fachfrau dezidiert.

Was ist dann aber das Ziel der Elternmitwirkung? Im Prinzip gehe es darum, sich gegenseitig im Erziehungs- und Bildungsauftrag zu unterstützen, sagt Maya Mülle. Denn: «Einerseits findet in der Schule Erziehung statt – das müsste die Eltern ja interessieren. Andererseits wird auch zu Hause gelernt, was wiederum wichtig für die Lehrer ist.» Themen für eine Zusammenarbeit könnten zum Beispiel Leseförderung oder Sicherheit auf dem Schulweg sein.

So haben zum Beispiel im Schulhaus X Lehrerschaft und Elternforum gemeinsam einen Informationsabend für die Eltern sämtlicher Klassen organisiert, an dem erörtert werden sollte, wie man Kinder zum Helmtragen animiert. Man hatte beobachtet, dass viele Schüler mit dem Trottnett oder Velo durch die Gegend rasen, Helme aber offensichtlich uncool

oder störend finden. Eine gefährliche Sache, da war man sich einig. An dem Abend hielt ein Referent einen Vortrag über Unfallfolgen und die richtigen Helme, und die Kinder konnten an einem Malwettkampfbewer-



teilnehmen. Wer den schönsten Sticker kreierte, erhielt einen Büchergutschein. Die Veranstaltung war offenbar ein Erfolg, denn seither tragen immer mehr Kinder einen Helm.

Dass diese Art der Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern sinnvoll und nützlich ist, wird wohl niemand bestreiten. Darum soll sie – zumindest im Kanton Zürich – demnächst gesetzlich verankert werden. Elternmitwirkung wird zum verbrieften Recht, in jeder Schule muss ein entsprechendes Forum eingerichtet werden können.

Trotz der grundsätzlich positiven Erfahrungen ist sowohl auf Seiten der Lehrer wie auch der Eltern Frust anzutreffen. So äussert Erika H.* aus Bern beispielsweise Unmut über die fehlende Möglichkeit, auch in Fragen der Schulhauskultur mitreden zu können. Sie findet, dass in den Klassen ihrer Söhne die Mädchen irgendwie bevorzugt werden. Gern würde sie sich mit anderen Eltern und den Lehrern darüber austauschen, ob ihre Wahrnehmung stimmt oder ob Knaben wirklich oft schwieriger seien. Als sie bei einer Sitzung des Elternforums mit dem Schulleiter und einem weiteren Lehrervertreter dieses Thema ansprach, wurde sie prompt abgewürgt. «Das sei Sache der Schule und gehöre nicht hierher, wurde ich belehrt», erzählt Erika H. Da habe sie realisiert, dass das Elternforum an ihrer Schule nicht mehr sei als reiner Selbstzweck.

«In der Tat weht den Eltern in einigen Schulhäusern immer noch ein frostiger Wind entgegen», sagt Maya Mulle, «denn manche Lehrpersonen haben Mühe, sich zu öffnen, und befürchten eine zu starke

Präsenz der Eltern in ihrem Hoheitsgebiet.» Immer noch bestehe ein Bild von störenden und unverschämten Eltern, die ihre Kinder schlecht erzogen in die Schule schicken und dann noch Forderungen stellen. Wo solche Vorstellungen herumgeistern, erschöpft sich Elternmitwirkung meistens darin, einen Schulhaus-Bazar zu organisieren und fürs Kuchenbuffet am Weihnachts-

Private Anliegen gehören nicht ins Elternforum.

apéro zu backen. «Wo man aber gar nichts oder nur wenig bewirken kann, haben die Eltern mit der Zeit keine Lust mehr, sich zu beteiligen», so Maya Muller's Erfahrung.

«Ermüdungserscheinungen» nennt es Professor Rolf Dubs** in seinem Artikel zu Modellen elterlicher Mitwirkung in der «NZZ». Und die resultierten aus den Widerständen der Lehrer, übertriebenen Ansprüchen der Eltern und aus konzeptionsloser vorschneller Einführung von Zusammenarbeitsmodellen. Er plädiert daher für ein Forum, dem alle Eltern der betreffenden Schule sowie alle Lehrpersonen angehören. Die Elternschaft wählt einen Vorstand, der in engem Kontakt mit der Schulleitung steht und sich mit dieser jährlich zwei- bis viermal trifft. Die Mitwirkung besteht im Erfahrungs- und Gedankenaustausch, gegenseitiger Orientierung und Information. Bei Schulveranstaltungen, Angeboten für Schüler und Eltern und in Projektgruppen werden die Eltern einbezogen. Aber, so schreibt Rolf Dubs, abgesehen von Anregungen sollten die Eltern keinen Einfluss

auf die inneren Abläufe in der Schule, den Unterricht und die Lehrer- sowie Schülerbeurteilung haben. Er ist überzeugt, dass gut organisierte und willkommene Elternmitwirkung in verschiedener Hinsicht – beispielsweise bei der Integration benachteiligter Kinder – einen sehr positiven Beitrag leisten kann.

Auch Maya Mulle sieht gerade im Sozialen einen wichtigen Beitrag der Elternmitwirkung: «Erfahrungen in Schulhäusern mit vielen fremdsprachigen Kindern haben gezeigt, wie viel engagierte Mütter und Väter erreichen können.» Interkulturelle Veranstaltungen, Aufbau einer Schulbibliothek, Aufgabenhilfe, Mittagstische seien Möglichkeiten Kinder aus bildungsfernen Familien zu unterstützen. Dass letztlich alle – auch die Lehrer – davon profitieren, sei unübersehbar.

«Wenn das Klima zwischen Eltern und Lehrerschaft stimmt, werden die einen auch gern mal einen Kuchen backen und die anderen die Klassenzimmertür ein bisschen weiter öffnen», ist Maya Mulle überzeugt. ◀

*Name geändert

** Professor Rolf Dubs war Rektor der Universität St. Gallen und hat sich neben anderen Forschungsschwerpunkten auch dem Qualitätsmanagement an Schulen gewidmet.

we info

Informationen, Austausch, Links und Literaturtipps zum Thema unter www.elternmitwirkung.ch



Wünsch dir was

Kinder lernen spielend die Welt begreifen. Schenken Sie Spielsachen, die sie darin unterstützen und die von den strengsten Experten getestet wurden – den Kindern selbst. Wir vertrauen ihrem Urteil, damit Sie uns vertrauen können.